

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 62 (2004)

Artikel: Porträt des Oltner Malers Jörg Mollet : die andere Art der Wahrnehmung

Autor: Schüpfer, Madeleine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

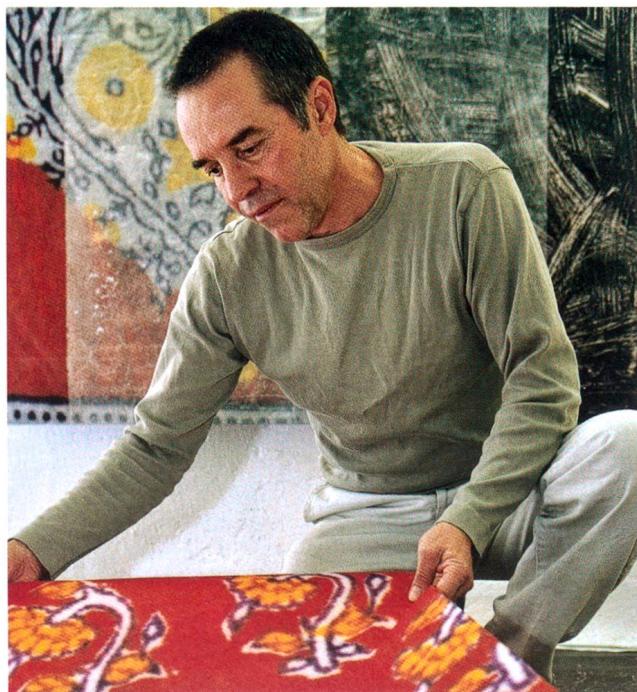
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt des Oltner Malers Jörg Mollet

Die andere Art der Wahrnehmung

Madeleine Schüpfer

Den in Olten aufgewachsenen Maler Jörg Mollet kenne ich seit vielen Jahren. Als er noch in Lostorf im alten Bauernhaus seine Galerie hatte und regelmässig zu höchst interessanten Vernissagen einlud, hatten wir regen Kontakt, der eigentlich in all den vielen Jahren nie abbrach, aber doch etwas an Intensität verlor. Heute lebt und arbeitet Jörg Mollet in Solothurn, inmitten der Altstadt, in einem hohen Haus, eingeklemmt zwischen anderen Altstadthäusern, mit einem romantischen Hinterhof, der südländische Atmosphäre ausstrahlt und einen zum Verweilen animiert. Sein helles Atelier mit den grosszügig gestalteten Fensterfronten, auf der einen Seite gegen die Gasse hin und auf der anderen grossflächig in den Hinterhof gehend, geben dem Raum Licht, Luft und Transparenz. Die Jahre und damit die vergangene Zeit haben dem Maler, Zeichner und Objektkünstler nichts angetan, er sieht immer noch unglaublich jung aus, und doch spürt man, dass er sich in einer reichen Phase befindet, Dinge loslassen kann und sich in einer Art von vertiefter Gelassenheit mit seiner künstlerischen Arbeit auseinandersetzt, so wie dies nur Künstler tun können, die auf einen langen Erfahrungsweg zurückblicken und in einer sehr klaren und beeindruckenden Art zu sich gefunden haben. Das unruhig Suchende, das fast hektische nach aussen Orientierte hat nicht mehr den gleichen Stellenwert. Wichtig scheinen ihm Dinge zu sein, die tief in seinem Innern geschehen, all das, was er sich erdacht, erschaut und erlebt hat, in seine Arbeit einfließen zu lassen.



Jörg Mollet in seinem Atelier

Frühere künstlerische Tätigkeiten

Seine künstlerische Arbeit erlebte ich ganz unterschiedlich. Er ist mir als engagierter und höchst aktiver Zeichner in Erinnerung, der rasch, explosionsartig Emotionales und Erdachtes auf das Papier warf, übermalte, bald in feinen Strichen arbeitete oder dann markante schwarze Akzente setzte. Das Dynamische, das Plötzliche überwog, die feinen Striche hatten wohl Bedeutung, aber durch die Art der Bearbeitung bekamen auch sie erhöhte expressive Ausdrucks-kraft. Vieles blieb einem in diesen spontanen Ergüssen verschlüsselt, einzelne Zeichen versuchte man zu entziffern, doch schlussendlich fand man den Weg in die Tiefe der Aussage viel eher über das Emotionale in sich Selbst-Erlebte als durch das intellektuelle Aufteilen von Einzelementen. Eigentlich ist Jörg Mollet nicht unbedingt ein spontaner Mensch, er spricht ruhig, langsam, bedächtig und konzentriert, wählt seine Worte und Begriffe sehr bewusst. Umso erstaunlicher waren und sind seine zeichnerischen Skizzen, die spannungsreich und lebhaft wirken und in einer ganz bewusst angewandten Schnelligkeit entstehen, so als müsste man mit dem Tempo, das man einsetzt, das Geschaute und Erfühlte augenblicklich einfangen. Auch auf Reisen begleitete und begleitet das Zeichnen den Künstler, da es überall geschehen kann, Situationen und Empfindungen einfängt und einem für später Zündstoff liefert, den man ohne Zeichnung nicht in der gleichen Art festhalten könnte.

Denke ich an diese Zeit zurück, so ist mir auch ein Jörg Mollet in Erinnerung geblieben, der sich auf ungewohnte künstlerische Happenings verstand, auf Lichtaktionen, Licht-Raum-Installationen in Räumen oder im Freien, in unserer Altstadt, auf dem Platz der Begegnung, auf der Aare bei der Holzbrücke. Die eindrucksvollste Feuerinstal-lation auf dem Platz der Begegnung inmitten der Stadt Olten konzipierte er im Rahmen der Schweizer Biennale vom 31. August 1985. Während Tagen baute er in feinster Kleinarbeit ein hohes Gerüst auf, arbeitete nach einem ge-nauen Plan, verknüpfte Zündschnüre und arbeitete intensiv und engagiert auf ein einmaliges Feuer-Happening hin, auf ein Ereignis, das es in Olten bis anhin noch nie gab und rückblickend auch nie mehr gegeben hat. Als sich der Nachthimmel dunkel färbte, besammelte sich eine grosse Menschenmenge um den Platz herum, um den geheimnis-vollen Gerüstaufbau und erwartete neugierig das Ereignis. Es wurde still, die Geräusche der Nacht schienen zu ver-stummen, und das Spektakel begann. Die Wirkung war überwältigend. Den Künstler sah man mit Helfern wie ein Hexenmeister um das Gerüst herum hantieren. Es zischte, Funken stoben, wunderschöne brennende Lichtbahnen entstanden. Man erkannte eine übergrosse, geometrisch geord-nete, mit Horizontalen und Vertikalen, brennende Figur im



Ein Blick ins Atelier in Solothurn

Raum. Das Feuer zischte, zog seine Bahnen, markierte, glühte auf, und verschwand, eine lebende Skulptur im freien Raum, die Eigendynamik entwickelte und zu einem Gesamtkunstwerk wurde, an dem man sich nicht satt sehen konnte. Nach einigen Augenblicken fiel das Ganze in sich zusammen, verglühte und gehörte der Vergangenheit an. Kunst für das Leben und zugleich auch für die Vergänglichkeit, so wie der Mensch auch, der seine Zeit hat und dann in der Nacht der Ewigkeit verschwindet. Es war dies eine beeindruckende Veranstaltung, die vielen von uns in Erinnerung geblieben ist. Ein Ereignis, das ich nicht missen möchte, und das vielleicht auch eine ganz besondere Seite dieses vielschichtigen Künstlers aufzeigt, der durch seine Offenheit, seine Neugierde, seine Sucht nach Wissen solche Aktivitäten gerne inszenierte, und auch durch seine Happenings in die Oltner Geschichte einging.

Ein ebenso grosser Erfolg war seine Ausstellung in der Fabrikhalle der Bernex in Olten, bevor er nach China reiste. Rund vierzig Bilder waren zu bestaunen, mit denen er zum Teil nach China zum Kulturaustausch reiste.

Malerei gleicht einer Reise in das Innere

Es folgten Jahre, in denen die Malerei grosse Bedeutung hatte. Malen in Acryl in einer raffinierten Mischtechnik, wobei für Jörg Mollet schon vor seiner China-Reise das Malen auf Papier wichtig war. Ganz entscheidende Impulse erhielt der Künstler durch seine China-Reise im Jahre 1993, wo er auf Grund eines Stipendiums fast ein Jahr bleiben durfte, an der Akademie unterrichtete, obwohl er kaum Chinesisch sprach. Doch die Verständigung geschah über die Malerei, über Gebärden und Gestik. Über vierzig Bilder entstanden während dieser Zeit, die in China an verschiedenen Orten ausgestellt wurden. Dort erlebte er auch, dass andere Völker ein anderes Kunstverständnis haben. So erlebten die Chinesen seine Bilder nicht über eine verbale Definition, sondern durch ihren eigenen Körper, in dem einzelne befragte Personen aussagten, sie spürten dieses Bild

den Rücken hinauf kommen bis hinauf in den Kopf oder vorne in der Brust. Eine Erfahrung, die Jörg Mollet verblüffte und auch beschäftigte. Das intuitive, körpernahe Empfinden von Malerei wirkte ungemein belebend auf seine künstlerische Tätigkeit und öffneten ihm andere Horizonte.

Rückkehr in die Schweiz

Zurückgekehrt in die Schweiz malte er grandiose Bilder in leuchtenden Farben Gelb, Rot, erdiges Sand-Gelb oder helles leuchtendes Gelb, sinnlich dunkles Rot, Grau und Schwarz, satte Grüntöne, Nacht-Blau auf Shoji-Papier auf Holzrahmen gespannt, dupliziert, genäht in Acryl, und das Spiel mit der Leuchtkraft der Farben wurde ein unendliches, und eines von grosser Faszination. Besonders eindrucksvoll sind seine «Leib-Raum»-Bilder in den verschiedensten Farbkompositionen, seine «Körpergefässe». Grossformatige Bilder, die jeden in ihren Bann schlagen. Im Hotel Arte sind einige grossformatige zu bewundern, die den Räumlichkeiten dominante Atmosphäre geben. Sie verzaubern auf eine ganz besondere Art, als flösse das Licht beim Betrachten durch einen hindurch und schenke einem ein besonderes Ge-spür für Wahrnehmung von Farbe, Licht und Leuchtkraft.



Zikadengesang gelb, 1994, Acryl auf Shoji-Papier, Hotel Arte Olten

Perspektiven der Transparenz

Jetzt befinde ich mich in diesem hellen Atelier und betrachte wiederum grossformatige Bilder an den Wänden, die einer neuen Thematik gewidmet sind. Die Technik hat sich verfeinert. Als Grundlage dient das Shoji-Papier, das grösste Dauerhaftigkeit garantiert, lichtecht ist und in der japanischen Architektur als traditioneller Lichtbrecher eingesetzt wird, da es das Licht bricht und dämpft. Dieses Papier besteht aus Maulbeerbaum-Faser, die praktisch cellulosefrei ist, was ihm eine besonders weisse Farbe ver-



Tinterhert, 2002, Mischtechnik auf Shoji-Papier, 178 x 178 cm

leiht. Das verleimte Papier wird mit einer Kunststoff- oder Aluminiumplatte oder auch mit Wellkarton, die vorerst mit Farbe bestrichen werden, ähnlich wie bei einer Monotypie, bearbeitet. Die Faser saugt die Farbe auf. Das gefärbte Blatt hat aber jetzt noch keine Festigkeit, es verfestigt sich nur, wenn es mit einer Emulsion bestrichen wird. Dabei wird es transparenter und stärker, und so kann das Schichten fortgesetzt werden. Das Papier wird dann dupliziert nach einer Technik, die Jörg Mollet in China gelernt hat. Die verleimten Papierschichten erhalten eine pergamentartige Qualität. Diese Technik ermöglicht dem Künstler, eine neue Art der Wahrnehmung zu schaffen, die aus unendlichen Möglichkeiten besteht, überraschende Variationen zulässt,

immer wieder neue Perspektiven der Transparenz eröffnet und auch das Farbgefühl unterschiedlich handhabt. Eine Technik, die ungemein fasziniert, einen zum genauen Betrachten animiert. Man wird gezwungen einzutauchen in diese Schichtungen, das Licht hinter dem Licht in sich aufzusaugen, so, als hätte jeder wahrgenommene Hintergrund einen weiteren, unendlich und voller Licht. Die Bilder hängen von der Wand entfernt an Trägern, sie werden zu eigentliche Bildobjekten, die im Raum schweben, und dadurch wird die Transparenz erhöht, der Hintergrund, der Grund hinter dem Bild wird wichtig und schafft eine neue Befindlichkeit in der Betrachtungsweise. Wunderschöne Farbräume werden dem Betrachter erschlossen.



Thar, 2002, Mischtechnik auf Shoji-Papier, 178 x 178 cm

Eine Steigerung erfahren seine Bildaussagen durch die integrierten ornamentalen Motivstreifen, die der afrikanischen Textilkultur entspringen, Stoffe, die er während seiner Sahara-Reise vor einem Jahr gesammelt hat. Einzelne Stoffstücken mit wunderschönen Blumenmotiven oder mit geometrisch aufgeteilten Farbelementen, mit reichen Ornamenten von grosser farblicher Intensität werden digital abgelichtet und über ein computergesteuertes Airbrush-System auf Shoji-Papierbahnen aufgezogen und in einer ganz bestimmten Anordnung in das Bild integriert. Von einzelnen Motiven entstehen Ausschnitte, die vergrössert eine neue Dimension und Aussagekraft erhalten. Diese Ornamente, diese Farbspuren, diese leuchtenden Farb-

muster erhöhen den Zauber der Wahrnehmung. Neue Form- und Farbspuren entstehen, entwickeln ein Eigenleben und sind doch entscheidendes Bestandteil der Bildaussage. Spannungsfelder zwischen Harmonie und Disharmonien sind auszumachen, die Leuchtkraft ist sprichwörtlich und vermittelt einem eine besonders eindrucksvolle Art der Wahrnehmung. Wo beginnt der eigentliche Inhalt? Was ist innen und was aussen? Die Grenzen des Wirklichen in den unendlichen Bereich des Illusorischen überschneiden sich. Man bewegt sich in seltsamen, äusserst fesselnden Zwischenräumen, erlebt Körperhaftigkeit und gleichzeitig Losgelöstheit. Die lichtdurchfluteten Farbräume wechseln ständig mit dem wechselnden Licht im Raum ihre Inhalte, das Spiel



In Toulout, 2002, Mischtechnik auf Shoji-Papier, 178 x 178 cm

mit den Möglichkeiten des Betrachtens beginnt. Eigentlich ist dieser Art des Gestaltens keine Grenze gesetzt, neue Spuren gilt es zu erfahren, in neue Wahrnehmungen einzutauen, die eine andere Dimension erschliessen, das Spiel mit dem Licht, mit Farbe und Raum, mit Körper und Körpersigkeit kann unendlich fortgesetzt werden. Immer neue Varianten bieten sich an. Die Stofffetzen, die im Atelier in einem Korb oder auf dem Boden oder Tisch liegen, werden zu einer Quelle neuer Abenteuer, zu Spuren, so als ginge man durch die Wüste und stünde vor einer mit Pflanzen dicht bestückten Oase in all ihrer Schönheit und Sinnlichkeit. Wasser und Vegetation, Licht und Schatten im Kontrast zum einförmigen Lichtspiel der Wüste. Diese Bild-

objekte, er nennt sie Membranen, sind von grosser Faszination, und Jörg Mollet hat mit dieser Technik einen Weg beschritten, der noch längst nicht abgelaufen ist. Die andere Art der Wahrnehmung beginnt hinter dem Bildraum immer wieder von neuem.

In grosszügiger Weise wurden uns die Abbildungen auf S. 46–48 vom Friedrich Reinhardt Verlag zur Verfügung gestellt aus dem Band: «Jürg Mollet: Dem Sehen einen Körper geben», mit Textbeiträgen von Stefanie Dathe, Cornelia Dietschi und Letizia Schubiger, Basel 2003.